

tuffis Tagespresse



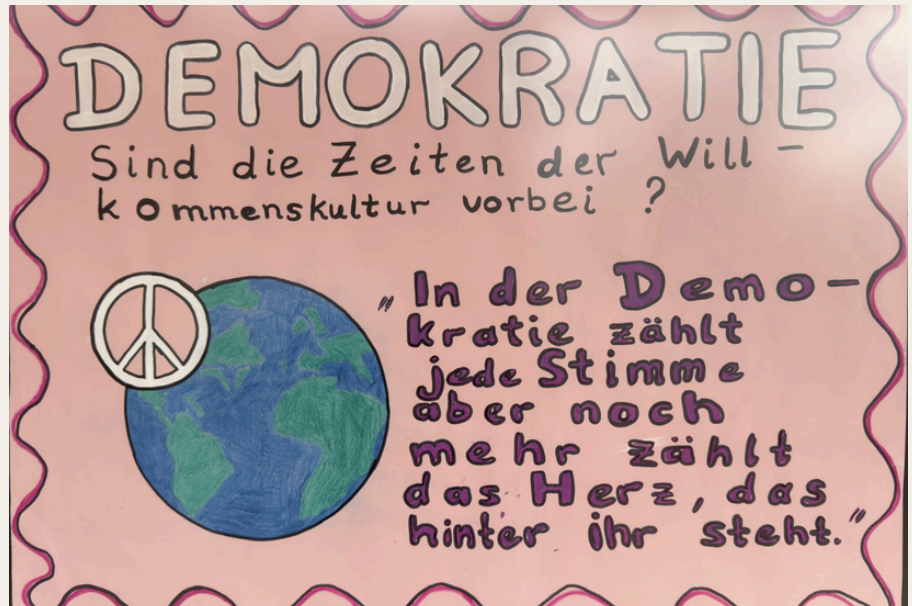
ARTIKEL IN DIESER AUSGABE:

Die Männer im
Glashaus - 3
Benotung in Kunst und
Sport - 4
Starke Frauen - 6
Wer hilft, wenn es
schwierig wird? - 8
Qualmende Fragen - 10
Der weibliche Körper
als Störfaktor? - 13
Mehr als nur
Mittagessen - 15
Die internationale
Klasse - 16
Ein Rundgang durch
die Bibliothek - 16

Kunstprojekt 9b - 18
Rätselserie - 23

DEMOKRATIE LEBEN

Projektwoche an der
Gesamtschule Barmen
von Fabio Nardone, EF

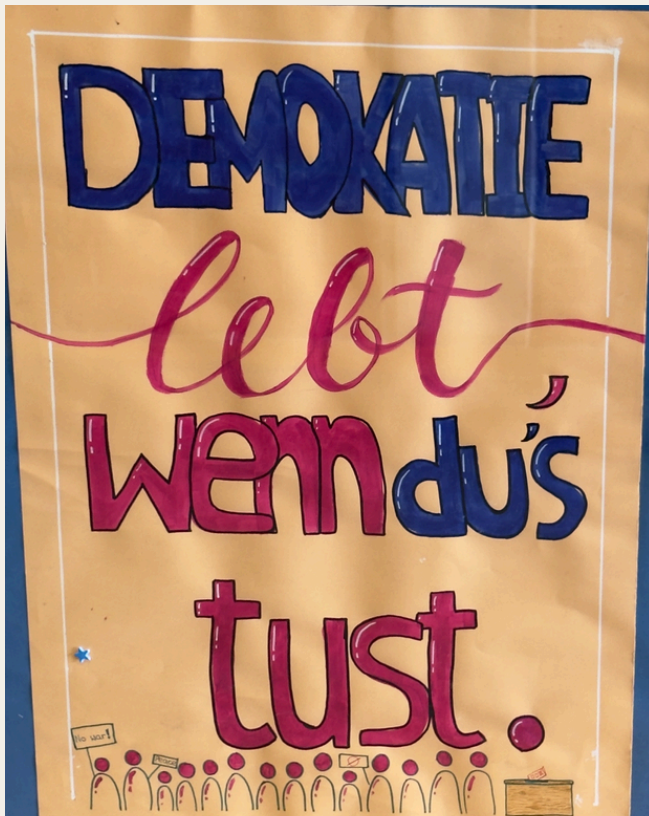


Quelle: privat

Was ist Demokratie? Wie lebt man sie? Warum ist sie weltweit zunehmend gefährdet – und wie können wir sie schützen? Auf diese Fragen gibt es viele unterschiedliche Antworten. Doch welche Antworten fanden die Schülerinnen und Schüler der Gesamtschule Barmen während ihrer Projektwoche in Zusammenarbeit mit der Universität Wuppertal? Mit kreativen Videos, Podcasts und Plakaten gingen sie diesen Fragen nach.

Die letzte Woche vor den Ferien – viele freuten sich bereits auf freie Tage und Erholung. Dennoch war diese Woche besonders wichtig, denn vom 6. bis zum 10. Oktober fand die Projektwoche „Demokratie leben“ statt. Ziel der Woche war es, dass sich die Schülerinnen und Schüler intensiv mit Demokratie und ihrer Bedeutung auseinandersetzen.

Zum Auftakt besuchten die Klassen am Montag die Universität Wuppertal. Dort nahmen sie an verschiedenen Workshops teil, die von der Universität vorbereitet worden waren. Die Schülerinnen und Schüler konnten jeweils zwei Workshops auswählen, die sie am Vormittag und am Nachmittag besuchten. Inhaltlich beschäftigten sich die Workshops unter anderem mit demokratischen Werten, dem Umgang mit Extremismus und den Gefahren von Fake News. Dies waren nur einige der vielen Themen, die behandelt wurden.



Quelle: privat

Nach diesem Tag waren die Fragen der Schülerinnen und Schüler teilweise größer als zuvor. Genau diese Fragen sollten sie nun in eigenen kreativen Projekten weiter bearbeiten. Bereits im Vorfeld konnten sie entscheiden, ob sie ein Video, einen Podcast oder ein Plakat gestalten wollten. Die folgenden zwei Tage nutzten die Schülerinnen und Schüler, um ihre Ideen umzusetzen. Dabei entstanden zahlreiche kreative Videos, spannende Podcasts und bunte Plakate zum Thema „Demokratie leben“.

Nach einem intensiven Klausurtag am Donnerstag wurden die Ergebnisse am Freitag in positiver Atmosphäre in der Bibliothek präsentiert. Anwesend waren dabei auch Dozentinnen und Dozenten der Universität Wuppertal, darunter Prof. Dr. Smail Rasic, der Leiter des Projekts. Zudem begleiteten Reporter des WDR die Veranstaltung. An diesem Tag konnten sich die Schülerinnen und Schüler nicht nur gegenseitig austauschen, sondern ihre Ergebnisse auch gemeinsam reflektieren.

Nach der Präsentation der vielfältigen Projekte kamen viele zu einem gemeinsamen Fazit: In einer Demokratie gibt es zahlreiche wichtige Werte – und jeder Mensch gewichtet diese unterschiedlich. Demokratie bedeutet nicht nur, dass es viele Meinungen gibt und die Mehrheit entscheidet, sondern auch, dass andere Meinungen akzeptiert werden. Genau diese Akzeptanz nimmt jedoch in der Gesellschaft immer weiter ab. Auch in Deutschland ist eine zunehmende Spaltung zu beobachten.

Umso wichtiger ist es, Demokratie zu schützen. Genau dafür war diese Projektwoche gedacht. Wie auch eine interne Umfrage zeigte, empfanden viele Schülerinnen und Schüler die Woche als gelungen. Sie waren sich zudem einig, dass ein solches Projekt auch in Zukunft sinnvoll und wichtig ist.



Quelle: privat

Der WDR berichtete ebenfalls über die Projektwoche. Den Beitrag findest du hier:



DIE MÄNNER IM GLASHAUS

Unsere Hausmeister im Interview
von Noah Westerhaus, 5f und
Emelie Appelmann, 6f



Quelle: privat

Ihr kennt sie alle: Herrn Block und Herrn Coprian. Unsere Hausmeister sind jeden Tag für unsere Schule da. Sie kümmern sich um viele Dinge, die man oft gar nicht bemerkt. Wir wollten wissen, was genau zu ihren Aufgaben gehört, und haben sie deshalb interviewt.

Man sieht sie sehr oft im Glashaus am Haupteingang. Von dort aus kümmern sie sich um viele wichtige Dinge in unserer Schule. Sie sorgen dafür, dass alles funktioniert und dass der Schulalltag reibungslos ablaufen kann. „Es gibt eigentlich keinen festen Tagesablauf: jeder Tag ist anders“, erzählt einer unserer Hausmeister im Interview.

Zu ihren Aufgaben gehört viel mehr, als man auf den ersten Blick denkt. Sie öffnen morgens die Zauntore, schalten die Alarmanlage aus und schließen Räume auf. Außerdem kümmern sie sich um Schlüssel, Türen und darum, dass alles sicher ist. Erst danach kann der Schulalltag richtig beginnen.

Auch um größere Arbeiten kümmern sich die Hausmeister. Zum Beispiel organisieren sie zweimal im Jahr Arbeiter, die die Fenster ganz oben reinigen. Wer unsere Schule kennt, weiß, dass die Mensawände größtenteils aus Glas bestehen. Damit es im Sommer nicht zu heiß wird, gibt es für die oberen Fenster eine besondere Steuerung, mit der die Hitze besser reguliert werden kann.

Im Alltag erleben die Hausmeister auch viele Dinge, die nicht so schön sind. Es kommt vor, dass Sachen kaputtgehen oder absichtlich beschädigt werden. Im Interview wurde dabei besonders betont: „Am besten ist es immer, wenn man ehrlich sagt, wenn etwas kaputtgegangen ist.“ Denn früher oder später fällt es sowieso auf, und dann ist es oft schlimmer.

Trotzdem machen unsere Hausmeister ihren Job gerne. Sie kümmern sich nicht nur um Reparaturen, sondern auch darum, dass die Schule sauber bleibt und die Pflanzen versorgt sind. Sie sagen selbst, dass es wichtig ist, einen Beruf zu haben, der einem Spaß macht, denn sonst wird der Alltag schnell anstrengend.

Ohne unsere Hausmeister würde unsere Schule nicht so funktionieren, wie wir sie kennen. Wir sind dankbar, dass wir sie haben und hoffen, ihnen geht es genauso, auch wenn wir sie manchmal stressen. Also: Wenn ihr sie das nächste Mal in ihrem Glashaus sitzen seht, dann grüßt sie doch einfach mal freundlich oder bedankt euch bei ihnen für ihre Arbeit.

Herr Blocks Reaktion auf den Artikel:

♥♥♥ Mega schön Vielen lieben
Dank Für den tollen Bericht 👍

BENOTUNG IN KUNST UND SPORT

Gerecht oder problematisch?

von Johanna Labisch, EF



Quelle: Canva

Für Kunst und Sport braucht man ein gewisses Talent – doch was passiert, wenn man dieses nicht hat?

Immer häufiger hört man Gespräche auf dem Schulflur über die Fächer Sport und Kunst. Diese Fächer sind ein beliebtes Diskussionsthema, da sie als entscheidend für die schulische und persönliche Entwicklung gelten. Gleichzeitig wird jedoch häufig kontrovers über ihre Bewertung diskutiert. Während einige Schülerinnen und Schüler Leistungsdruck und mangelnde Fairness empfinden, sehen andere in diesen Fächern eine Möglichkeit, ihren Notendurchschnitt zu verbessern. Da Themen wie Benotungen und der Druck, gute Noten zu haben, Schülerinnen und Schüler stark beschäftigen, haben Sport und Kunst je nach Person einen unterschiedlichen Einfluss auf das Erreichen des gewünschten Notendurchschnitts.

Dieser Artikel befasst sich mit der Frage, ob Sport und Kunst weiterhin bewertet werden sollten und ob alle Schülerinnen und Schüler die gleichen Chancen haben, eine gute Note zu erzielen.

Warum Kunst und Sport eine wichtige Rolle spielen

Die Fächer Sport und Kunst sind vom Grundgedanken her von großer Bedeutung. Sport bietet Bewegung als Ausgleich zum sitzenden Schulalltag, fördert Teamfähigkeit, körperliche Gesundheit und kann auch zum Stressabbau führen. Kunst wiederum stärkt Kreativität, Ausdrucksvermögen und Wahrnehmung. Dennoch zeigt der Blick auf den Alltag vieler Schülerinnen und Schüler, dass Noten in diesen Fächern auch zu Belastungen und Verunsicherungen führen können.

Wie wird bewertet und wo liegt das Problem?

Für die Benotung in den Fächern Sport und Kunst existieren feste Kriterien. Betrachtet man die Vorgaben genauer, gibt es verschiedene Bewertungsbereiche, die Schülerinnen und Schüler erfüllen können, unabhängig von den rein praktischen Leistungen. Dazu gehören unter anderem Engagement, Anstrengungsbereitschaft, Sozialverhalten, mündliche Beteiligung sowie das Mitbringen von Material oder Sportsachen. Doch liegt nicht vielleicht genau hier ein Problem?

Im Fach Sport hängt die Bewertung stark von der jeweiligen Unterrichtsreihe ab. Die Lehrkraft setzt für jedes Thema einen Schwerpunkt, der häufig auf der reinen Leistung liegt. Dabei müssen nicht immer alle drei Dimensionen (sachbezogen, sozial, personal) gleichwertig einbezogen werden.

Im Fach Kunst hingegen nimmt die mündliche Beteiligung oft nur einen kleineren Teil der Gesamtnote ein, während der größte Anteil aus praktischen Arbeiten besteht. Die genaue Gewichtung kann jedoch je nach Schule und Lehrkraft variieren.

Die Benotung nach Leistung erscheint vielen Schülerinnen und Schülern als unfair, da sie nicht alle mit denselben körperlichen Voraussetzungen starten. Dies ist ein Faktor, der besonders im Sportunterricht von großer Bedeutung ist. Zwar wird in Bewertungstabellen zwischen Jungen und Mädchen unterschieden, doch auch innerhalb dieser Gruppen gibt es große Unterschiede. Manche sind von Natur aus schneller, stärker oder koordinierter, andere größer oder kleiner, schmaler oder kräftiger gebaut.

Ein Schüler berichtet beispielsweise, dass er beim Hürdenlauf deutlich schlechter abschnitt, weil er kleiner war als seine Mitschülerinnen und Mitschüler. Dieser Faktor wurde in der Benotung nicht berücksichtigt, da Lehrkräfte dazu nicht verpflichtet sind. Solche Unterschiede können das Gefühl verstärken, trotz Anstrengung schlechtere Chancen zu haben. Gleichzeitig wird es immer schwieriger, alle mit denselben Maßstäben zu bewerten, wenn nicht einmal die körperlichen Startbedingungen vergleichbar sind.

Hinzu kommt, dass Kunst und Sport Fächer sind, mit denen sich viele Schülerinnen und Schüler auch in ihrer Freizeit beschäftigen. Dadurch bringen manche deutliche Vorteile mit, sei es durch Vereinssport oder durch jahrelanges Zeichnen und Arbeiten mit bestimmten Materialien und Techniken.

Gerade in Kunst spielt außerdem der persönliche Geschmack eine wesentliche Rolle. Was eine Lehrkraft als kreativ und gelungen empfindet, kann eine andere möglicherweise anders bewerten, da es oft kein eindeutiges „richtig“ oder „falsch“ gibt. Das lässt sich den Lehrkräften kaum vorwerfen, da solche Eindrücke automatisch entstehen. Dennoch führt dies zu einer Benotung, die nicht immer als fair wahrgenommen wird und unterschiedliche Folgen für die Schülerschaft haben kann.

Welche Folgen kann dies für Lernende haben?

Zum einen kann die starke Ausrichtung auf Leistung den Noten- und Leistungsdruck erhöhen. Viele Schülerinnen und Schüler empfinden dadurch mehr Stress, was sich negativ auf die mentale Gesundheit und das soziale Miteinander auswirken kann.

Hinzu kommt außerdem, dass sich Schülerinnen und Schüler in diesen Fächern schämen oder unwohl fühlen. Vor anderen laufen zu müssen, an Geräten zu scheitern oder die eigene Zeichnung zu präsentieren, kann für manche zur Belastung werden. Dies führt dazu, dass man sich ständig mit anderen vergleicht.

Auch Ausgrenzung kann eine Folge sein, etwa wenn man bei der Teambildung regelmäßig als Letztes gewählt wird oder wenn über eine weniger realistische Zeichnung gelacht wird.

Natürlich können in diesen Fächern auch schöne und gemeinsame Erinnerungen entstehen. Werden negative Erfahrungen jedoch zu einem dauerhaften Zustand, verlieren viele Schülerinnen und Schüler den Spaß am Unterricht. Wiederholte Bloßstellungen oder das Gefühl, den Anforderungen der Lehrkraft nicht gerecht zu werden, können Frustration und Selbstzweifel auslösen. Manche entwickeln ein Gefühl von Ungerechtigkeit oder Ungleichbehandlung und werden zunehmend demotiviert, da sie glauben, dass sich ihre Anstrengungen ohnehin nicht auszahlen. Diese negativen Gedanken können sich auch auf andere Fächer übertragen.

Nicht alle Schülerinnen und Schüler sind von solchen Folgen betroffen. Gerade diejenigen, die sich in ihrer Freizeit mit Sport oder Kunst beschäftigen, starten oft mit Vorteilen. Wer beispielsweise schon lange zeichnet oder eine bestimmte Sportart trainiert, hat meist bessere Chancen auf gute Noten. Das kann motivierend wirken und den Druck verringern. Wird der individuelle Lernfortschritt jedoch nur selten berücksichtigt und zählt vor allem das Gesamtergebnis, können die beschriebenen negativen Folgen verstärkt auftreten. Dabei sollten gerade Kunst und Sport eigentlich Fächer sein, die Freude, Kreativität und positive Erlebnisse fördern.

Wie könnte Bewertung fairer gestaltet werden?

Um die Belastung zu reduzieren und Chancen anzugleichen, werden verschiedene Alternativen diskutiert, die in Betracht gezogen werden könnten, um die Benotung in Sport und Kunst fairer zu gestalten oder neu zu denken.

Eine Möglichkeit wäre eine bewertungsfreie Teilnahme, sodass Schülerinnen und Schüler weiterhin von den positiven Aspekten der Fächer profitieren können, ohne unter Leistungsdruck zu stehen. Ebenso könnte die individuelle Leistungsentwicklung stärker in den Mittelpunkt rücken, um persönlichen Fortschritt zu würdigen, anstatt ausschließlich mit Normen und Vergleichswerten zu bewerten.

Auch alternative Bewertungsformen wären denkbar, etwa das Sammeln von Zertifikaten, um Kreativität, Teamfähigkeit oder besondere Anstrengungen zu dokumentieren. Eine weitere Option wäre eine Wahlmöglichkeit, bei der Lernende entscheiden können, ob die Fächer Sport und/oder Kunst in ihren Notendurchschnitt einfließen oder lediglich als Teilnahme vermerkt werden.

Gerade weil sich viele Schülerinnen und Schüler benachteiligt fühlen, lohnt es sich, über solche Alternativen nachzudenken. Sie könnten nicht nur den Leistungsdruck reduzieren, sondern auch andere Aspekte stärker in den Vordergrund rücken, etwa das soziale Miteinander, die persönliche Entwicklung und die Förderung von Kreativität. So könnten neue Fähigkeiten, Interessen oder Stärken entdeckt werden, die im regulären Unterricht oft zu kurz kommen.

Auf diese Weise könnte der Schulalltag insgesamt zu einer positiveren und motivierenderen Erfahrung werden, da Schülerinnen und Schüler nicht nur über ihre Leistung in einzelnen Fächern, sondern auch über ihre Persönlichkeit und ihren Entwicklungsweg wahrgenommen und wertgeschätzt würden.

Starke Frauen

Mein Interview mit Miriam Scherff
von Lotte Behnfeld, 6e



Quelle: privat

Vor einigen Monaten habt ihr sie vermutlich noch selbst auf Wahlplakaten gesehen, mittlerweile ist sie seit Anfang November offiziell die Oberbürgermeisterin der Stadt Wuppertal – und damit die jüngste Oberbürgermeisterin Deutschlands: Miriam Scherff. Eine total starke Frau, finde ich! Begleitet mich ins Rathaus und sammelt gemeinsam mit mir Antworten auf interessante Fragen wie „Wer ist ihr größtes Vorbild?“, „Was macht man so im Alltag als Oberbürgermeisterin?“ und vieles mehr. Lest einfach rein und erfahrt es selbst!

Hallo, mein Name ist Lotte und ich war am 19. November 2025 im Rathaus. Als ich angekommen bin, fuhr ich erstmal eine Runde Aufzug – aber nicht irgendeinen, sondern einen „Patanoster“. Das ist eine besondere Art Aufzug, aber dazu später mehr. Als ich mit dem Patanoster im 1. Stock angekommen bin, ging ich gemeinsam mit Herrn Klein ins Wartezimmer. Dort wurde ich direkt von der lieben Pia begrüßt. Sie arbeitet im Rathaus und hat mir ein Glas Wasser angeboten. Nach einer kurzen Wartezeit wurde ich dann von Miriam Scherff abgeholt und durfte sie in ihr Büro begleiten.



Quelle: privat

Bevor wir zu den Fragen kommen, zunächst ein kleiner Steckbrief von ihr:

Name: Miriam Scherff

Alter: 36 Jahre

Ausbildung: Kauffrau für Versicherungen und Finanzen

Vorheriger Beruf: Leiterin Produkt- & Prozessmanagement bei einem Softwarehersteller

Hobbys: Ins Theater gehen und Sport treiben

Ist Miriam Scherff im Team Pippi Langstrumpf oder im Team Mary Poppins?

Miriam Scherff ist im Team Pippi Langstrumpf, weil sie sie für eine bodenständige, starke und selbstbewusste Frau hält.

Warum wollte sie Bürgermeisterin werden?

Sie wollte Bürgermeisterin werden, weil ihr Wuppertal sehr am Herzen liegt. Außerdem sind ihr die Menschen in Wuppertal sehr wichtig und sie wünscht sich, dass es ihnen gut geht und sie sich wohl in ihrer Stadt fühlen.

Welche Ziele verfolgt sie für unsere Stadt?

Eines der wichtigsten Ziele sieht sie darin, die Sicherheit der Bürger*innen Wuppertals zu gewähren. Aber auch die Belange von Kindern und Jugendlichen sind ihr sehr wichtig: Ihr ist es ein besonderes Anliegen, dass diese gesehen werden und ihre Bedürfnisse Beachtung finden. In diesem Zusammenhang sind ihr Jugendrechte und deren Umsetzung eine Herzensangelegenheit.

Was macht eine Oberbürgermeisterin eigentlich den ganzen Tag?

Sie sagt, jeder Tag sei anders. Manchmal muss sie viele Termine wahrnehmen in unterschiedlichen Fachbereichen. Da sie noch neu in der Rolle als Oberbürgermeisterin ist, verbringt sie aktuell noch viel Zeit damit, sich bei unterschiedlichen Personen vorzustellen. Momentan sei vieles noch in der „Findungsphase“, was bedeutet, dass sie noch viele neue Strukturen suchen muss.

Wie hat man als Oberbürgermeisterin noch genug Zeit für Familie und Privatleben?

Der Spagat zwischen Familie und Privatleben sowie ihrer Rolle als Oberbürgermeisterin sei schwierig und bedarf einer guten Organisation, sagt sie. Sie schafft es, ihren Alltag so zu organisieren, dass immer jemand bei ihrer Tochter ist, so dass sie sich keine Sorgen um sie machen muss. Auch hat sie die Möglichkeit, sich manchmal frei nehmen zu können, um mit ihrer Familie Zeit zu verbringen. Sie gehen dann beispielsweise gerne alle zusammen ins Theater.



Quelle: privat

Was macht ihrer Meinung nach eine „starke Frau“ aus?

Für Miriam Scherff ist es wichtig, dass sich eine „starke Frau“ so gibt, wie sie ist und sich nicht verbiegt, um anderen zu gefallen und dass sie selbstbewusst ihren eigenen Interessen nachgeht. Auch ist es ihr wichtig, dass Frauen und Männer gleichberechtigt sind.

Wer ist ihr größtes Vorbild?

Sie erzählt, dass ihr Vater ein großes Vorbild für sie sei, da er sich schon lange für die Demokratie engagiert hat und sich für Menschen einsetzt. Er sei ein „Sozialdemokrat“ (Person, die für eine gerechte Gesellschaft mit demokratischen Mitteln eintritt, basierend auf den Werten Freiheit, Gerechtigkeit und Zusammenhalt) und habe ihr diese Werte auch mitgegeben.

Insgesamt hoffe ich, dass euch das Interview gefallen hat und ihr unsere Oberbürgermeisterin Miriam Scherff ein wenig kennenlernen konntet. Ich hatte eine schöne Zeit im Rathaus und habe ein gutes Gefühl für unsere Stadt mit Miriam Scherff an der Spitze.



Quelle: privat

Weitere Informationen zum Patanoster:

Der Patanoster im Rathaus Wuppertal Barmen existiert seit den 50er Jahren. Er hat 10 Kabinen und wurde 2015 zeitweise stillgelegt. Nun fährt er aber wieder mit einer Geschwindigkeit von 30cm pro Sekunde und verbindet fünf Stockwerke. Er ist ein beliebtes Fotomotiv von Hochzeitspaaren, die im Rathaus heiraten.

Wer hilft, wenn es schwierig wird?

Unterstützungsangebote an unserer Schule

von Antonija Ascic, Q1

Viele Schülerinnen und Schüler kennen Situationen, in denen alles zu viel wird. Stress in der Schule, Probleme zu Hause oder Konflikte mit anderen. Oft bleibt man mit diesen Belastungen lange allein, weil man nicht weiß, mit wem man darüber reden kann oder ob man sich überhaupt Hilfe suchen sollte. Genau solche Situationen wirken sich auch stark auf die mentale Gesundheit betroffener Personen aus. Mentale Gesundheit spielt im Schulalltag eine große Rolle – aber wo findet man bei uns in der Schule in so Situationen Hilfe?

Mentale Gesundheit ist ein großes Thema an Schulen. Statistiken aus dem Jahr 2024 zeigen, dass etwa jeder fünfte junge Mensch im Alter von 8 bis 17 Jahren unter psychischen Problemen leidet und sich mehr Unterstützung wünscht. Unsere Schule ist dabei kein Einzelfall. Doch welche Unterstützung gibt es eigentlich bei uns?



Quelle: Canva

An unserer Schule gibt es verschiedene Hilfsangebote, wie Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter oder auch noch Vertrauenslehrkräfte. Trotzdem sind diese Angebote noch nicht immer ausreichend. Um mehr über die Situation zu erfahren, habe ich zwei dieser Helfer interviewt und nach ihrer Sicht gefragt. Zunächst ist es wichtig zu wissen, dass alle diese Ansprechpersonen einer Schweigepflicht unterliegen. Das bedeutet, dass alles, was man ihnen erzählt, vertraulich bleibt. Diese Hilfsangebote stehen allen offen, sowohl Schülerinnen und Schülern als auch Lehrkräften. Hilfe in Anspruch zu nehmen ist nichts Ungewöhnliches.

Warum wird die mentale Gesundheit bei Menschen eigentlich schlechter?

Psychische Probleme haben nicht immer eine eindeutige Ursache. Sie können sehr unterschiedlich entstehen und treten oft plötzlich auf. Gründe können zum Beispiel die Krankheit eines oder mehrerer nahestehender Familienmitglieder sein, soziale oder finanzielle Probleme oder auch frühere traumatische Erlebnisse. In solchen Situationen fühlen sich viele Menschen überfordert und sehen scheinbar keinen Ausweg.

Und warum sind es immer häufiger Kinder und Jugendliche, die unter psychischen Erkrankungen leiden?

Kinder und Jugendliche haben ein erhöhtes Risiko für psychische Probleme. Sie befinden sich häufig in der Pubertät, einer ohnehin schwierigen Lebensphase. Wenn dann zusätzlicher Druck von außen oder weitere Probleme hinzukommen, fühlen sich viele schnell überfordert. Oft suchen sie die Ursache der Probleme bei sich selbst, was die mentale Gesundheit weiter belastet.

Genau für solche Situationen gibt es an unserer Schule soziale Hilfsangebote, insbesondere die Schulsozialarbeit. Dazu gehören Frau Wuttke, Frau Hary und Herr Niechciol.

Doch sind diese Hilfen ausreichend?

Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten. In meinen Interviews und Recherchen bin ich jedoch häufig auf dieselbe Antwort gestoßen: Leider reichen die vorhandenen Hilfsangebote oft nicht aus. Viele Fälle sind sehr komplex und erfordern viel Zeit, Aufmerksamkeit und Unterstützung. Das bedeutet jedoch nicht, dass es keine Hilfe gibt. Im Vergleich zu vielen anderen Schulen verfügt unsere Schule über relativ viele Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter, Beratungslehrkräfte und Angebote der Schulseelsorge. All diese Personen können angesprochen werden, wenn man Unterstützung braucht.

Wo findet man diese Hilfen bei uns in der Schule konkret?

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, Hilfe zu bekommen. Frau Hary, eine der Schulsozialarbeiterinnen, hat zum Beispiel ein eigenes Büro im Raum D0.02. Dort sind ihre E-Mail-Adresse, ihr Teams-Name und eine Telefonnummer für Notfälle zu finden. Allerdings ist es nicht immer einfach, alle Ansprechpersonen direkt zu finden. In solchen Fällen ist es am besten, die Schulsozialarbeit über Teams anzuschreiben und einen Termin zu vereinbaren. Davor muss man keine Angst haben: in der Regel bekommt man schnell eine Antwort und zeitnah Unterstützung. Alternativ kann man auch eine Lehrkraft ansprechen und um Hilfe bei der Terminvereinbarung bitten, wenn man sich damit wohler fühlt.

Wie man sieht, gibt es noch einiges zu verbessern. Gleichzeitig ist zu erkennen, dass sich immer mehr Lehrkräfte mit dem Thema mentale Gesundheit beschäftigen und sich weiterbilden. Auch wenn noch nicht alles perfekt ist, befindet sich die Schule auf einem guten Weg, die Situation zu verbessern.

Die genannten Personen findet ihr hier:

**Frau Wuttke und Frau Hary:
D0.02**



**Herr Niechciol:
F0.04**

Qualmende Fragen

Warum Rauchen krank macht - und trotzdem so viele anfangen
von Johanna Neusel, 7c



Quelle: Canva

Was macht Rauchen eigentlich mit dem Körper? Warum fangen trotzdem so viele Menschen damit an? Und sind Vapes wirklich harmloser als Zigaretten? Mit diesen Fragen habe ich mich beschäftigt und dazu auch Menschen aus meinem Umfeld sowie eine Person aus unserer Schule befragt.

Was macht Rauchen mit dem Körper?

Durch das Rauchen nimmt man viele Stoffe auf, die unterschiedliche Auswirkungen auf den Körper haben. In einer Zigarette befinden sich über 4.000 Stoffe, von denen mehr als 70 bis 90 krebserregend sind oder im Verdacht stehen, es zu sein. Dazu gehören zum Beispiel Teerstoffe, Chrom, Benzol, Arsen, Blei und das radioaktive Polonium. Hochgiftige Stoffe sind unter anderem Blausäure, Stickoxide, Dioxin und Kohlenmonoxid (CO).

Kohlenmonoxid ist ein Atemgift. Es erschwert den roten Blutkörperchen, die den Sauerstoff von der Lunge in den ganzen Körper transportieren, ihre Aufgabe. Da sich die roten Blutkörperchen etwa 200-mal lieber mit Kohlenmonoxid als mit Sauerstoff verbinden, wird das Gift in alle Körperzellen transportiert. Das Einatmen von Kohlenmonoxid kann Abgeschlagenheit, Kopfschmerzen, Schwindel, Benommenheit, Pulsbeschleunigung und eine Schwächung des Sehvermögens verursachen.



Da es nicht möglich ist, alle 4.000 Stoffe einzeln zu erklären, lassen sich die wichtigsten Folgen des Rauchens zusammenfassen:

- Rauchen erhöht das Risiko für Herzinfarkte und Schlaganfälle.
- Raucherinnen und Raucher haben ein etwa 20-mal höheres Risiko, an Atemwegserkrankungen zu erkranken als Nichtraucher.
- Die allgemeine Gesundheit wird geschädigt: Wunden heilen langsamer, man altert schneller, die körperliche Fitness sinkt und Infektionskrankheiten treten häufiger auf.
- Rauchen erhöht das Risiko für zahlreiche Krebsarten, unter anderem Lippen-, Mund-, Rachen-, Kehlkopf-, Lungen-, Leber-, Nieren-, Magen-, Darm- und Blasenkrebs sowie Leukämie.

Diese Informationen stammen unter anderem von der Webseite „Rauchen und Krebs“ der Deutschen Krebshilfe, auf der sich auch Tipps zum Rauchstopp finden.

Warum fangen Menschen trotzdem an zu rauchen?

Im vorherigen Abschnitt wurden viele Gründe genannt, die klar gegen das Rauchen sprechen. Trotzdem fangen Erwachsene und Jugendliche immer noch damit an. Um die Gründe dafür herauszufinden, habe ich Menschen aus meinem Umfeld befragt.

Interview 1: Meine Tante

Wie bist du zum Rauchen gekommen und wie alt warst du damals?

Meine Tante erzählte mir, dass sie mit etwa 18 oder 20 Jahren auf Partys angefangen hat. Dort wurde geraucht, am nächsten Tag dann wieder nicht. Irgendwann hat sie immer öfter geraucht und konnte nicht mehr aufhören. Heute ist sie 45.

Warum hast du dich entschieden zu rauchen?

Sie meinte, dass es eigentlich keine bewusste Entscheidung gewesen sei. Irgendwann habe Rauchen einfach zum Leben dazugehört, und man stecke schneller im Teufelskreis, als man denkt.

Warum rauchst du normale Zigaretten und keine E-Zigaretten?

Weil sie mit normalen Zigaretten angefangen hat. Außerdem findet sie die vielen Geschmacksstoffe in E-Zigaretten unangenehm und weiß nicht genau, was man dabei einatmet.

Interview 2: Mutter von meinem besten Freund

Wie bist du zum Rauchen gekommen?

Die Mutter meines besten Freundes erzählte, dass eine Freundin von ihr geraucht hat und gesagt hat, sie solle es mal ausprobieren. Das war ihr erster Zug – und leider nicht der letzte.

Warum hast du dich entschieden zu rauchen?

Sie sagte, dass sie es damals einfach cool fand.

Warum rauchst du IQOS und keine Vapes oder normalen Zigaretten?

Sie raucht IQOS, weil sie von normalen Zigaretten wegkommen wollte. Vapes raucht sie nicht, weil sie nicht weiß, welche giftigen Stoffe darin enthalten sind.

Eine Person aus unserer Schule erklärte sich ebenfalls bereit, anonym über ihre Zeit als nikotinabhängige Person zu sprechen, was ich als sehr mutig empfinde.

Anonymes Interview: Schüler oder Schülerin aus unserer Schule

Die Person begann mit fast 12 Jahren zu rauchen, vor allem aus Gruppenzwang und dem Wunsch dazuzugehören. Zunächst wurden Vapes konsumiert, später auch Zigaretten. Schon bald entstand eine Abhängigkeit, die sich auch im Schulalltag bemerkbar machte. Konzentrationsprobleme, Kopfschmerzen und das ständige Verlangen nach Nikotin gehörten dazu. Mittlerweile raucht die Person nicht mehr.

Wie bist du zum Rauchen gekommen und warum hast du angefangen? Und was hast du geraucht und warum?

„Ich hatte falsche Freunde, wollte dazugehören und fand es irgendwie cool. Ich habe vor allem Vapes geraucht und manchmal auch Zigaretten. Vapes fand ich leckerer. Warum ich dann auch Zigaretten geraucht habe, weiß ich nicht genau, einfach so.“

Wo hast du deine Zigaretten und Vapes gekauft?

„Es gab zwei oder drei Kioske, die mir das verkauft haben.“

Würdest du sagen, dass du nikotinabhängig warst? Und wie hat sich das Rauchen auf deinen Schulalltag ausgewirkt?

„Ja. Es gab Momente, in denen ich keine Vape hatte und gemerkt habe, dass ich eigentlich dringend eine bräuchte. Ich habe auch in der Schule geraucht. Es war sehr schwer, nicht jede Stunde auf die Toilette zu gehen, um zu rauchen.“

Was war im Unterricht anders und welche Entzugserscheinungen hattest du? Und wie oft hast du in Hochphasen pro Schultag geraucht?

„Ich konnte mich nicht gut konzentrieren, hatte Kopfschmerzen und war oft hibbelig. Geraucht habe ich in den 5-Minuten-Pausen, in den großen Pausen und bei Lehrern, bei denen ich wusste, dass ich auf die Toilette durfte.“

Wurdest du dabei auch mal erwischt und gab es Strafen? Und findest du, dass Strafen der Schule beim Aufhören helfen?

„Ja, ich wurde mehrmals erwischt und habe Strafen bekommen. Und schon. Die Strafen werden immer schlimmer, und das hat mir geholfen aufzuhören.“

Wie haben deine Eltern reagiert, als sie davon erfahren haben?

„Mein Vater hat mir mein Handy weggenommen, und ich durfte nicht mehr rausgehen.“

Wie hast du dich beim Rauchen gefühlt? Dachtetest du, du gehörst zu den Coolen? Oder gab es auch Momente, in denen du Jugendliche beneidet hast, die nicht rauchen?

„Früher dachte ich, das sei cool. Heute finde ich, das war gar nicht cool von mir. Also ja, ich habe andere ziemlich oft beneidet, dass sie nicht rauchen. In diesen Momenten wollte ich dann auch aufhören.“

Findest du, dass Nikotin eine Einstiegsdroge ist? Und was denkst du heute, wenn du andere Jugendliche rauchen siehst?

„Ja. Nachdem ich geraucht habe, habe ich auch Alkohol getrunken und einen Joint geraucht. Ich denke, ohne das Rauchen wäre ich damit nicht in Kontakt gekommen. Und man weiß nie, was bei den Jugendlichen, die rauchen, passiert ist. Trotzdem finde ich es nicht gut. Ich fände es besser, wenn sie ihre Probleme jemandem erzählen, dem sie vertrauen. Mir hat das sehr geholfen, da ist eine große Last von mir abgefallen. Auch in der Schule gibt es genügend Anlaufstellen, finde ich.“

Und zum Schluss: Hast du eine Botschaft an andere Jugendliche?

„Fangt gar nicht erst mit dem Rauchen an: es schadet dem Körper und es ist sehr schwer, wieder aufzuhören.“



Vapes: Wirklich harmloser als Zigaretten?

Vapes bestehen, wie andere E-Zigaretten, aus vier Bestandteilen: Mundstück, Tank, Akku und Heizelement. Es gibt zwei Arten von Pod-Systemen: geschlossene Pods, die bereits mit Liquid gefüllt sind, und offene Pods, die selbst befüllt werden können. Einweg-Vapes können nur einmal benutzt werden. Nach dem Verbrauch gelten sie als Elektroschrott und müssen fachgerecht entsorgt werden, zum Beispiel bei Sammelstellen oder im Fachhandel.

Vapes sind besonders bei Jugendlichen beliebt, da sie bunt gestaltet sind und süß schmecken. Obwohl sie in Deutschland erst ab 18 Jahren erlaubt sind, kommen viele Minderjährige trotzdem an sie heran. Einweg-Vapes sollen ab 2027 verboten werden. Der Nikotingehalt in Vapes ist gesetzlich geregelt. Er darf maximal 20 mg Nikotin pro Milliliter Liquid enthalten. Trotzdem machen auch Vapes abhängig und führen oft nicht dazu, dass Menschen mit dem Rauchen aufhören, sondern lediglich das Produkt wechseln.

Fazit

Rauchen, egal ob Zigaretten oder Vapes, ist gefährlich. Viele fangen aus Neugier, Gruppendruck oder wegen Problemen an, merken aber erst später, wie schwer es ist, wieder aufzuhören. Deshalb ist die beste Entscheidung, gar nicht erst anzufangen. Wer Stress oder Sorgen hat, sollte darüber sprechen und sich Hilfe holen: Rauchen macht nichts besser.

DER WEIBLICHE KÖRPER ALS STÖRFAKTOR

Sexualisierung von Mädchen im Schulalltag, von Zuzanna Bragiel, EF und Sophie Brassat, EF



Quelle: Canva

Sätze wie „Zieh dir mal mehr an, die Jungs können sich sonst nicht konzentrieren“ oder „Das Outfit ist nicht schulgerecht“ begegnen vielen Schülerinnen mehr als nur einmal im Schulalltag. Meist kommen diese Aussagen von Lehrkräften, doch auch Schüler*innen scheinen eine Meinung über das Aussehen ihrer Mitschülerinnen zu haben. Gegen diese Sexualisierung, die den Schulalltag für Betroffene erschwert, muss dringend etwas unternommen werden. Doch was kann die Schule – und was können wir als Einzelpersonen – gegen dieses Problem tun?

Dass Frauen und Mädchen auf ihren Körper reduziert werden, ist nicht nur ein schulisches, sondern ein gesamtgesellschaftliches Problem, das als Sexualisierung bezeichnet wird. Darunter versteht man, dass Mädchen und Frauen aufgrund ihrer Kleidung oder ihres Aussehens sexualisiert oder anders bewertet werden, ohne dass sie dies wollen. Frauen wurden in der Gesellschaft lange Zeit unterdrückt und Männern untergeordnet. Zwar hat sich dies im Laufe der Zeit verbessert, doch bis heute sind die Auswirkungen dieser jahrhundertelangen Diskriminierung spürbar.



Fun Fact:

Wusstest du, dass in China viel mehr Menschen rauchen als in Deutschland? In China rauchen fast die Hälfte aller Männer, während es bei Frauen nur sehr wenige sind. In Deutschland rauchen insgesamt deutlich weniger Menschen als dort. Ein weiterer Unterschied: In China gehören fast alle Zigarettenfirmen dem Staat. Das heißt, der Staat verdient selbst Geld mit Zigaretten.

Wie die Redewendung „Der Mensch ist ein Gewohnheitstier“ verdeutlicht, fällt es vielen schwer, aus alten Denkmustern auszubrechen. Darüber hinaus ist die Aufrechterhaltung patriarchaler Strukturen – also einer Gesellschaftsordnung, in der Männer mehr Einfluss und einen höheren Stellenwert haben als Frauen – eine Möglichkeit, weiterhin Kontrolle über Frauen und ihre Körper auszuüben. Deshalb fehlt bei manchen Menschen das Bedürfnis, eigene Denk- und Verhaltensmuster zu hinterfragen oder zu verändern. Auch zunächst klein erscheinende Eingriffe, wie der Versuch, Frauen dazu zu bringen, ihren Körper zu bedecken, oder die Sexualisierung weiblicher Körpermerkmale, stellen Formen von Diskriminierung und systematischer Unterdrückung dar. Doch wie zeigt sich diese Sexualisierung konkret im Schulalltag?

„Ich kann verstehen, dass die Schule ein Lernort ist und eine bestimmte Kleiderordnung eingehalten werden muss, aber ich finde es nicht okay, wenn gesagt wird, dass ich mir etwas überziehen soll, nur weil jemand anderes sich angeblich nicht konzentrieren kann. Warum werde ich beschuldigt, wenn sich eigentlich die andere Person selbst im Griff haben sollte?“, kritisiert eine Schülerin und bringt damit das zum Ausdruck, was viele empfinden.

Eine weitere Schülerin bemängelt: „Es ist so, dass ein Mädchen mit Ausschnitt viel strenger bewertet wird als ein Junge in Jogginghose, obwohl beides laut Kleiderordnung verboten ist.“ Die immer wieder geführte Diskussion darüber, wie eine angemessene Kleiderordnung aussehen sollte, beschäftigt viele Schüler*innen. Doch unabhängig davon, was erlaubt ist oder nicht, sollte das Tragen eines engen T-Shirts oder eines kurzen Rocks niemals ein Grund für Sexualisierung sein: schon gar nicht in einem Schutzraum wie der Schule.

Doch an wen können sich Betroffene wenden, wenn sie Sexualisierung im Schulalltag erleben oder sogar Opfer sexueller Übergriffe werden? An unserer Schule gibt es mehrere Anlaufstellen. Dazu gehören die Schulsozialarbeiterinnen Frau Wuttke und Frau Hary sowie die Beratungslehrerin Frau Gürtler-Scholl, die auf der Galerie im Raum D1.03 zu finden ist. Eine weitere Ansprechpartnerin, von der viele Schüler*innen vermutlich nichts wissen, ist Frau Dummer. Sie ist sowohl Schulseelsorgerin als auch Gleichstellungsbeauftragte an unserer Schule.

Als Seelsorgerin unterliegt Frau Dummer (ihr findet sie auf der Station des aktuellen 9. Jahrgangs in E1) einer besonderen Schweigepflicht. Das bedeutet, dass sie nichts von dem weitergeben darf, was ihr anvertraut wird, unabhängig vom Inhalt. Betroffene müssen sich also keine Sorgen machen, dass ihre Geschichte ohne ihr Wissen weitererzählt wird oder Maßnahmen ohne ihre Zustimmung eingeleitet werden. Deshalb ist es wichtig, sich Hilfe zu suchen, wenn man Sexualisierung innerhalb oder außerhalb der Schule erlebt hat. Niemand muss damit allein bleiben.

Auch wenn an unserer Schule bereits einiges getan wird, um Betroffenen im Nachhinein zu helfen, sollte noch stärker daran gearbeitet werden, solche Vorfälle präventiv zu verhindern. „Ich glaube, wir leben in einer Welt, in der wir Mädchen schützen müssen. Aber eigentlich sollte das nicht der Ansatz sein. Der Ansatz sollte sein, dass Jungs verstehen, dass Nein Nein heißt“, sagt die Gleichstellungsbeauftragte.

**An alle Schülerinnen
da draußen:**

**Ihr seid nicht da, um
zu gefallen - ihr seid
da, um echt zu sein!**



Eine mögliche Maßnahme wären Workshops, in denen Schüler*innen frühzeitig lernen, was Sexismus ist, warum er problematisch ist und wie man ihm begegnen kann. Auch Angebote zu Zivilcourage oder ähnlichen Themen wären, nicht nur in diesem Zusammenhang, eine sinnvolle Ergänzung zu bestehenden Präventionsmaßnahmen. Ebenso wichtig ist eine Sensibilisierung der Lehrkräfte, um einen angemessenen und unterstützenden Umgang mit Betroffenen zu fördern.

Abschließend lässt sich festhalten, dass die Sexualisierung von Mädchen und Frauen weiterhin ein großes gesellschaftliches Problem darstellt und sich auch im Schulalltag widerspiegelt. Gerade der Schutzraum Schule muss sich dessen bewusst sein und aktiv nach Lösungen suchen, damit Schule ein sicherer Ort für alle Schüler*innen bleibt.

MEHR ALS NUR MITTAGESSEN

Ein Einblick in die
Tagesabläufe der Mensa
von Lorella Striemer, 6e und
Katrín Urbanczyk, 6e

Jeden Tag zur Mittagszeit strömen wir alle in unsere Mensa, um uns zu stärken. Doch ist sie nur ein Ort, an dem wir schnell etwas essen? Wir haben uns gefragt, was den ganzen Tag hinter den Kulissen passiert und was wir vielleicht noch nicht über die Mensa wissen. Begleitet uns auf eine kleine Entdeckungsreise und erfahrt, was die Mensa noch so macht, außer uns Essen zu kochen.



Quelle: Gesamtschule Barmen

Jeden Tag werden die Lebensmittel frisch angeliefert. Um 6 Uhr morgens kommen die unterschiedlichen Lieferanten mit der regionalen Ware.

Wenn die Lebensmittel angeliefert werden, muss vieles geprüft werden. Zum Beispiel wird kontrolliert, ob die Ware stimmt und ob die Temperatur während der gesamten Fahrt richtig war. Wenn Produkte beschädigt sind, werden sie nicht angenommen. Danach wird die Lieferung in die Kühlräume eingeordnet.

In der Mensa läuft alles nur gut, wenn die Aufgaben gut verteilt sind. Die Arbeiten werden jeden Tag neu zugeordnet, damit alles reibungslos funktioniert. Dazu gehört zum Beispiel, das Essen in die Kühlräume zu bringen, Gemüse zu schneiden, das Essen zu kochen und noch vieles mehr. Doch wer entscheidet eigentlich über den Speiseplan? Die Chefköche überlegen jede Woche neu, was es zu essen gibt, und achten darauf, dass es nicht jeden Tag oder jede Woche dasselbe ist.

Auch das gesamte Mensa-Team darf in diesem Artikel natürlich nicht vergessen werden: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind bis zu neun Stunden täglich in unserer Schule und arbeiten von 6 bis 15 Uhr. An dieser Stelle möchten wir uns herzlich für die tolle Arbeit der Mensa bedanken!

**Unsere Schulzeitung findet ihr jetzt
auch online unter:**



**[www.tuffistagespresse.
gesamtschule-barmen.de](http://www.tuffistagespresse.gesamtschule-barmen.de)**

tuffistagespresse_geb



DIE INTERNATIONALE KLASSE

Basiswissen über die IK

von Emilie Heuberg, 6d und
Lana Kreis, 6d



Quelle: Canva

Vielleicht hattet ihr auch schon einmal plötzlich mitten im Schuljahr einen neuen Mitschüler oder eine neue Mitschülerin. Manchmal kommen diese Mitschüler*innen aus einem anderen Land und können erst wenig Deutsch. Um Deutsch zu lernen, gehen diese Schülerinnen und Schüler in die Internationale Klasse (IK).

Die Klassenräume der IK findet ihr auf dem Flur oben in D1. Diese sehen ziemlich ähnlich aus wie unsere Klassenräume. In der IK sind die Aufgaben meist an bestimmte Themen angepasst, zum Beispiel an die Jahreszeiten. Meistens lernt man dort Deutsch und Mathe.

Insgesamt gibt es zwei IKs: In der ersten IK sind Kinder, die gerade erst nach Deutschland gekommen sind und noch gar kein Deutsch können. In der zweiten IK sind Kinder, die schon besser Deutsch sprechen.

In der ersten IK verständigt man sich oft mit Körpersprache oder mit Hilfe von Kindern, die dieselbe Sprache sprechen.

Nach einer Weile geht man dann in eine "normale" Klasse, der sogenannten "Regelklasse". Meistens ist man zuerst in den Hauptfächern wie Deutsch, Englisch und Mathe in der Regelklasse, manchmal aber auch in anderen Fächern wie GL, NW oder Musik. Das ist bei jedem Kind unterschiedlich. In den übrigen Fächern ist man oft noch in der IK und macht dort weiter Unterricht.

EIN LIEBLINGSORT: DIE BIBLIOTHEK

Ein Rundgang durch unsere
Bibliothek

von Conner Schulze, 7f



Quelle: privat

Die Bibliothek ist mehr als nur ein Ort voller Bücher. Sie ist ein Treffpunkt zum Lernen, Entdecken und Abschalten. In diesem Artikel werfen wir einen Blick darauf, warum unsere Schulbibliothek so besonders ist.

Wofür ist die Bibliothek eigentlich da?

In der Bibliothek kann man Bücher lesen, die einen interessieren, oder sich mit Freunden treffen und entspannen. Man kann dort auch Bücher ausleihen oder, wenn man nicht draußen sein möchte, in Ruhe Hausaufgaben machen.

Wofür sind die PCs eigentlich da?

Die PCs dürfen in den Pausen nicht genutzt werden. Aber wofür sind sie dann da? Wenn zum Beispiel Unterricht oder eine AG in der Bibliothek stattfindet und jemand keinen eigenen Laptop hat, können die PCs genutzt werden, natürlich nur, wenn es erlaubt ist.

Warum ist da ein fliegender Stuhl mit Flügeln?

Der Stuhl ist ein Preis für die Schule. Im Jahr 2015 gewann die Schule einen Wettbewerb und belegte den ersten Platz. Als Hauptpreis bekam sie diesen besonderen Stuhl. Der Preis wurde in Berlin überreicht. Jemand aus der Schulpflegschaft hat den Stuhl gebaut, deshalb wurde er in der Bibliothek aufgehängt.

Warum ist dort ein Friedenszeichen aus Vögeln?

Dieses Friedenszeichen wurde von Schülerinnen und Schülern gestaltet, als der Ukraine-Krieg begann. Sie richteten eine Ecke ein, in der man Friedenstauben basteln konnte. Auf die Tauben konnten auch Ängste oder Gefühle geschrieben werden. Anschließend wurden sie aufgehängt, als Zeichen für Frieden.

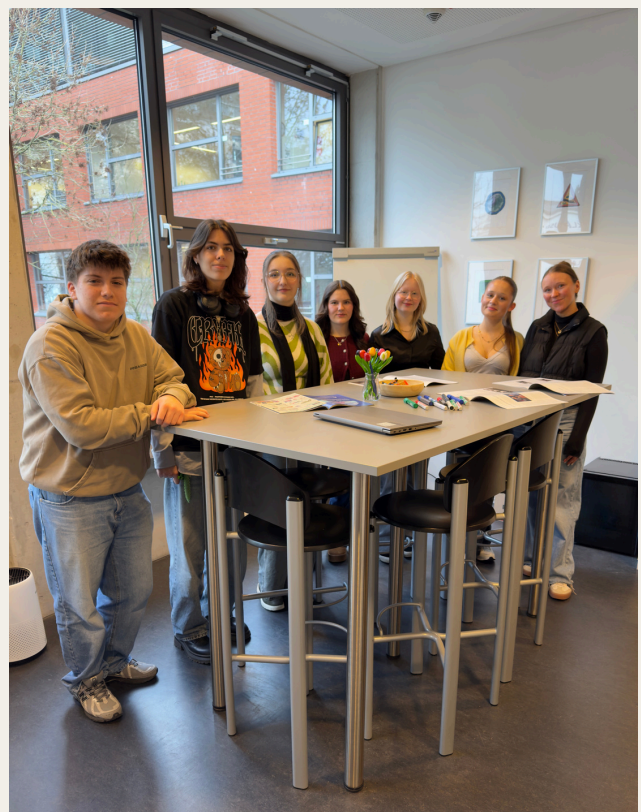
Wie viele Bücher gibt es? Und welche sind am beliebtesten?

In der Bibliothek gibt es sehr viele Bücher, insgesamt ungefähr 12.200. Am meisten werden Mangas ausgeliehen. Am wenigsten werden leider die Sachbücher ausgeliehen.

Du hast Ideen für unsere nächste Ausgabe? Oder du möchtest auch Artikel für uns schreiben? Dann komm doch gerne vorbei oder wähle unsere AG (montags 6. Std.) bzw. unser WLAN (individuelle Termine)!



Quelle: privat, AG 1. Halbjahr 2025/26
obere Reihe v.l.n.r.: Lorella Striemer, Kathrin Urbanczyk, Lotte Behnfeld, Lana Kreis, Emilie Heuberg, Johanna Neusel
untere Reihe v.l.n.r.: Frau Küchenberg, Noah Westerhaus, Emelie Appelmann



Quelle: privat, WLAN 1. Halbjahr 2025/26
v.l.n.r.: Fabio Nardone, Sophie Brassat, Antonija Ascic, Johanna Labisch, Zuzanna Bragiel, Zoe Roß, Frau Küchenberg

ZWISCHEN MODELL UND WIRKLICHKEIT

KUNSTPROJEKT DER KLASSE 9B

VERLASSENE Flure, stille Treppenhäuser oder unscheinbare Kellerecken – Orte, an denen man im Schulalltag oft achtlos vorbeigeht, standen im Mittelpunkt eines besonderen Kunstprojekts der Klasse 9b. Im Kunstunterricht beschäftigten sich die Schüler:innen mit sogenannten „Lost Places“ unserer Schule und der Frage, wie leicht sich Wirklichkeit in Fotografien täuschen lässt.



Conner Engelsberger und Alfred Schleicher, UNTER DER TREPPE, 2025



Unter der Treppe, Fotografie



Thomas Demand, *BÜRO*, 1995, 186 x 242cm, Frankfurt Städel



Thomas Demand, Making of '*BÜRO*', 1995



Quelle: ADN-ZB, Uhlemann, 16.1.1990, Berlin. Stürmung AfNS-Zentrale

INSPIRIERT wurden sie dabei vom Künstler *Thomas Demand*. In seinen Arbeiten zeigt er Räume, die auf den ersten Blick real wirken, in Wahrheit aber vollständig aus Papier und Pappe bestehen.

In einem seiner bekannten Werke sieht man ein verwüstetes Büro: Die Lampe hat nie Licht gegeben, auf dem Stuhl hat nie jemand gesessen, und die Papiere sind leer. Demand baute diesen Raum detailgetreu nach, fotografierte ihn und zerstörte das Modell anschließend wieder.

Übrig blieb allein das Foto – und die perfekte Illusion eines echten Ortes.



Jannat Bayat und Zozan Mahmah, *TREPPE*, 2025

DIESE ARBEITSWEISE übertrugen die Schüler:innen auf ihre eigene Schule.

Zunächst fotografierten sie ausgewählte „Lost Places“, anschließend bauten sie diese Orte als Modelle aus *Papier und Pappe* nach. Die Modelle wurden aus derselben Perspektive fotografiert wie die Originale, sodass Realität und Nachbau im Bild kaum zu unterscheiden sind.

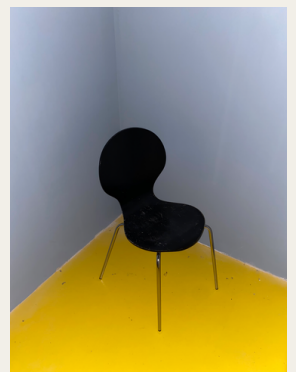


Treppe, Fotografie



Frederik Manski und Justus Oschwald, *STUHL*, 2025

DIE FERTIGEN Arbeiten wurden schließlich an den Orten aufgehängt, an denen die Fotos entstanden sind. So wird das Schulgebäude selbst zum Ausstellungsraum.



Stuhl, Fotografie



Stella Köhler, Maria Gloukhov & Manila Mentese, KIOSK, 2025



Kiosk, Fotografie



Soey-Marie Goltzsche und Nikolina Gavric, MÄDCHENTOILETTE, 2025



Mädchentoilette, Fotografie



Iman Ahmed und Zeal Celiker, TREPPENHAUS, 2025



Treppenhaus, Fotografie

DAS PROJEKT zeigt eindrucksvoll, wie Kunst unseren Blick verändern kann – sogar auf Orte, die wir jeden Tag sehen.



Didi, wo bist du?!

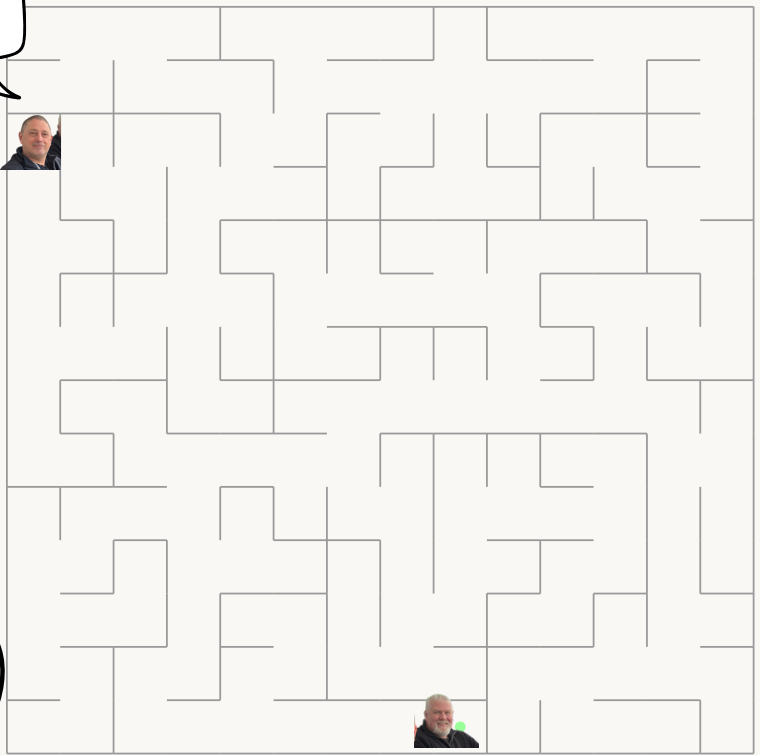
Hilfe! Herr Block hat sich verlaufen und benötigt deine Hilfe, um zu Herrn Coprian zu kommen.



Wie viele Unterschiede findest du in dem rechten Bild? Kreise ein!



Hier bin ich! Komm rüber!





Für mich. Für Wuppertal.

Von Kunst bis Chemie. Von Musik bis Sprache.

Deine Leidenschaft. Dein Projekt. Unsere Förderung.
Wir unterstützen dein Engagement für mehr Vielfalt
und Teilhabe in der Wuppertaler Bildungslandschaft.
Aus Überzeugung – schon immer.

Wie das geht? Schau nach unter
sparkasse-wuppertal.de/nachhaltiges_engagement



Weil's um mehr als Geld geht.



Sparkasse
Wuppertal